

# Karäer in Konstantinopel: Eine Abhandlung zur Entstehungs- und Siedlungsgeschichte der Karäer in Konstantinopel

*von Hayim Malkhasy*

## **Zusammenfassung**

Die Erforschung der Entstehung des Karäertums auf byzantinischem Boden und seines Werdegangs ist durch das Fehlen von historiographischen Quellen im engeren Sinne überaus erschwert. Die vorliegende Arbeit ist als Einführung in die Thematik zu betrachten und beschäftigt sich mit der Problematik der Siedlungsorte und -geschichte sowie der sukzessiven kommunalen Entwicklung des Karäertums in Byzanz. Anhand der Analyse der Niederlassungsgeschichte wird der Konfliktdiskurs aufgezeigt, in dem sich die nach Byzanz aus dem Nahen Osten zugewanderten Karäer in Nachbarschaft mit den romaniotischen und später den sephardischen Gemeinden befanden. Aus diesem Konfliktdiskurs heraus entstand und festigte sich das Bewusstsein der Karäer in Südosteuropa. Dieses neugewonnene Verständnis ermöglicht eine neue Sicht auf die geistige Entwicklung und literarische Tätigkeit nicht nur der Karäer selbst, sondern auch ihrer Nachbarn, der Rabbaniten.

## **Abstract**

The study of the origins of the Karaites in the Byzantine Empire and of its development is hindered through the lack of the proper historiographical sources. The actual work is to be considered as an introduction in the matter of the Karaite studies through the analyzing of the history of the settlements and the successive development of the Karaite communal structures. Through the knowledge of the establishment of the community the later spiritual development and literary creativity not only of the Karaites but also these of their environment, the Romaniotic and Sephardic Jewish communities can be merely understood.

## Prolegomenon

Die Erforschung der Entstehung des Karäertums in Konstantinopel und sein Werdegang bis zum heutigen Stand ist durch mangelnde Dokumentation und Fehlen der historiographischen Quellen im engeren Sinne überaus erschwert.

Wir beginnen unsere Studien auf diesem Terrain mit der Problematik der Siedlungsorte und -geschichte des Karäertums in Konstantinopel, später Istanbul. Von amorpher, unklarer Un-/Abhängigkeit vom rabbinischen Judentum entwickelte sich die Gemeinschaft sukzessive, sie emanzipierte sich und wurde im 19. Jh. unabhängig. Die Studie dient als Grundlage für die weitere Erforschung u. a. der Kontinuität des palästinischen Karäertums im Karäertum des Byzantinischen und Osmanischen Reiches.<sup>1</sup>

## Frühgeschichte des Karäertums in Byzanz

### Der Ursprung der Karäischen Gemeinde in Konstantinopel: Dokumenten- und Quellenanalyse

Der Ursprung und die Siedlungsgeschichte der Karäer auf byzantinischem Boden sind wie die Frühzeit der lokalen Gemeindebildungen dokumentarisch kaum belegt und scheinen auf den ersten Blick betrachtet überaus mysteriös.<sup>2</sup>

Weder griechische noch karäische Quellen geben genauere Auskunft über die Siedlungsgeschichte der Karäer in Byzanz.<sup>3</sup> Nur zwei Briefe eines der Anführer des früh-byzantinischen Karäertums, Tobias ben Mose, wurden unter anderen zahlreichen, für die Forschung relevanten Dokumenten in der Kairoer Geniza entdeckt und von Richard J. H. Gottheil und William Worrell 1927 veröffentlicht.<sup>4</sup> Einer dieser Briefe wurde von Tobias ben Mose an einen Notablen der Karäer-Gemeinde zu Fûstat<sup>5</sup> in Jerusalem verfasst, den zweiten fertigte er bereits in Ägypten an und richtete ihn an den Gemeindevorsteher

<sup>1</sup> Der Autor äußert Herrn Prof. Dr. Dr. Hans-Georg von Mutius seinen Dank für die ständige Unterstützung und die begleitende Lektüre dieses Artikels.

<sup>2</sup> Z. Ankori, *Karaites in Byzantium: The Formative Years, 970–1100*. New-York: Columbia University Press, Jerusalem: Weizmann Science Press of Jerusalem, 1959, S. 26.

<sup>3</sup> Cf. id., S. 27.

<sup>4</sup> Cf. J. H. Gottheil und W. Worrell, *Fragments from the Cairo Geniza in the Freer Collection*. London, New-York: Macmillan and Co., 1927.

<sup>5</sup> Die arabischen und osmanischen termini technici und Namen werden nach dem Transliterationssystem von G. H. A. Ewald umgeschrieben, cf. in seinem *Grammatica critica linguae Arabicae. Cum brevi metrorum doctrina*. Band 1. Lipsiae, 1831, S. 20–21.

einer anderen karäischen Gemeinde in Ägypten.<sup>6</sup> Mangels direkter Dokumentarquellen über die Frühzeit der Siedlungsgeschichte der Karäer auf dem Boden des Byzantinischen Reiches wird die Rekonstruktion ihrer eigenen Schriftzeugnisse zur Entstehungsgeschichte auf zweierlei Vorgehensweisen beschränkt bleiben müssen: auf die von früheren byzantinisch-karäischen Autoritäten den Ressourcen entnommenen, kausalen historiographischen Referenzen und auf die Überarbeitung der in den Werken der späteren Schreiber enthaltenen Überlieferungen.<sup>7</sup> Dennoch macht die eklektische Natur der byzantinisch-karäischen Literatur nebst der betrüblichen Lage der modernen Forschung auf dem Feld des Karäertums die Benutzung der vorhandenen Schriftstücke äußerst schwierig.<sup>8</sup>

Die zweite wichtige Ressource der von den späteren Karäern überlieferten Frühgeschichte, basiert hauptsächlich auf den Werken des letzten Kodifikators des Karäertums, Elia Baschiatschi aus dem 15. Jh. Baschiatschis diesbezügliche Aussagen basieren aber auf einer früheren, aus dem 11. Jh. von Tobias ben Mose verfassten Quelle, und integrieren sukzessive das spätere palästinische Karäertum in das Byzantinische hinein.<sup>9</sup> Baschiatschi allerdings, von rabbinischen jüdischen Gelehrten ausgebildet und sich mit der Frühgeschichte wie Lehre der eigenen Tradition nicht auskennend, leitete seine historiographischen Ansichten somit aus den rabbinischen Quellen her,<sup>10</sup> die dem Karäertum gegenüber immer negativ eingestellt waren.

Wir bemühen uns aber, die Gelehrtschriften, v.a. die Kritik und apologetischen Werke der rabbinischen Judenheit, aus der Zeit der Entstehung und der Konsolidierung der Karäertums in Byzanz zu unseren Studien heranzuziehen.<sup>11</sup>

Die oben genannten Dokumente der Genisa sind zwar nicht byzantinischen Ursprungs, beleuchten aber dennoch die Lage des frühen byzantinischen Karäertums. Auf eine weitere Urkunde sei hier verwiesen.<sup>12</sup> Datiert

<sup>6</sup> Id., S., 142–149, fol. 31–32.

<sup>7</sup> Z. Ankori, *loc. cit.*, q.v. Anmerkung 3.

<sup>8</sup> Id., S. 30.

<sup>9</sup> Id., S. 31.

<sup>10</sup> A. Danon, The Karaites in European Turkey: Contributions to their History based chiefly on Unpublished Documents. In: JQR, N.S., 15, No. 3, 1925, S. 311ff; cf. S. Asaf, The History of the Karaites in the Eastern Lands. In: Tzion, ½, 1936, S. 218ff.

<sup>11</sup> Cf. Z. Ankori, *op. cit.*, S. 32.

<sup>12</sup> A. Cowley, Bodeleian Genizah Fragments-IV. In: JQR, O.S., XIX, 1907, S. 250–254; cf. J. Starr, Jews in Byzantine Empire 641–1204. Athena, 1939, S. 190f, fol. 132; cf. J. Mann, Texts and

vom Dezember 1028 ist sie ein Teil der Serie von Wechselbriefen zwischen der jüdischen Gemeinde zu Alexandrien und dem wohl bekanntesten Oberhaupt der Gemeinde der Jerusalemiter zu Fûstat, Ephraim ben Schemaria.

Das geschichtliche Umfeld des Briefes prägt der Aufstieg der arabischen Piraterie gegen den byzantinischen Schiffsverkehr im östlichen Mittelmeerraum in den 20er Jahren des 11. Jh., der die Jüdische Gemeinde zu Alexandrien enorm belastete. Ihr oblag es nämlich laut der Go'el-Halacha,<sup>13</sup> jüdische Gefangene auf den Sklavenmärkten freizukaufen; darum bittet der Verfasser des Briefes die Gemeinde zu Fûstat um finanzielle Unterstützung. Der Appell enthält den Bericht über einen neuen Schwung an von den arabischen Piraten gefangenen Sklaven und deren Freikauf auf dem Sklavenmarkt. Unter den Gefangenen waren drei karäische und vier jüdische Geschäftsleute aus der byzantinischen kleinasiatischen Stadt Attaleia.<sup>14</sup> Für uns ist dieser Brief nun insoweit von Relevanz, als dass sein Verfasser den bestehenden direkten Seeverkehr zwischen Attaleia und Ägypten bestätigt, über den jüdische Kaufleute ihre Geschäftsreisen abwickelten. Darüber hinaus illustriert das Dokument einen etablierten Geschäftsverkehr, der bereits seit langer Zeit bestanden haben muss. Dem Verfasser des Briefes scheint die Identität der drei Karäer aus dem byzantinischen Attaleia nicht unbekannt zu sein, er wird ihnen nicht zum ersten Mal begegnet sein.<sup>15</sup>

Die Relevanz dieses Briefes für uns besteht weiterhin darin, dass er Auskunft über die bestehenden karäischen Gemeinden in der kleinasiatischen Hafenstädten des Byzantinischen Reiches gibt.<sup>16</sup>

Einige Referenzen gibt uns auch die oben erwähnte Korrespondenz von Tobias ben Mose. Er war ein Schüler des großen palästinisch-karäischen Gelehrten, Theologen, Exegeten und Philosophen Joseph el-Bâsir<sup>17</sup> aus dem 11. Jh. Tobias, am Ende seines Studiums in Palästina und in den berühmten Orden der „Trauernden um Zion“ aufgenommen, wird wohl in seinen dreißiger Jahren gewesen sein. Wie die Genisa-Quellen bezeugen, begab er sich

Studies in Jewish History and Literature. Vol. 2. Philadelphia: Hebrew Press of the Jewish Publication Society of America, 1935, S.287.

<sup>13</sup> Cf. Lev 25,48f., Deut 25,5f., Nu. 5,7. 35,9ff.

<sup>14</sup> Attaleia, griech. Ἀττάλεια, die heutige Antalya; cf. A. Cowley, *op. cit.*, S.252.

<sup>15</sup> Id., S.253.

<sup>16</sup> Z. Ankori, *op. cit.*, S.48.

<sup>17</sup> Id., S.50.

im Jahre 1041 auf den Weg nach Hause, nach Konstantinopel.<sup>18</sup> Demzufolge muss es um 1000–1010, wenn nicht sogar schon früher, in Konstantinopel eine Karäische Gemeinde gegeben haben.<sup>19</sup>

### **Der Ursprung der Karäischen Gemeinde in Konstantinopel: Historische Ereignisse**

Die zweite Hälfte des 10. Jh. in der Geschichte des Nahen und Mittleren Osten ist durch den sukzessiven Triumph der byzantinischen Armee und der Ausbreitung des Einflusses des Imperiums bis zu den östlichen Reichsgrenzen zu Zeiten des Kaisers Flavius Justinianus gekennzeichnet. Die byzantinische Expansion erreichte ihren Höhepunkt unter der militärischen Leitung der Kaiser Nikephoros II. Phokas (963–969),<sup>20</sup> Johannes I. Tzimiskes (969–976)<sup>21</sup> und Basileios II. des Purpurborenen (976–1025).<sup>22</sup> Die Reichsgrenzen erstreckten sich weit über Kilikien und Syrien hinaus und tief in das Zweistromland hinein.<sup>23</sup> Diese Expansion destabilisierte und desorganisierte die alten Handelsrouten<sup>24</sup> und löste wiederum eine intensive Migrationswelle aus, in der Juden, Christen und auch Muslime<sup>25</sup> aus dem Norden des Zweistromlandes, *Syria Palästina*, Armenien und Ägypten in das Reichslandesinnere umsiedelten.

Kleinasien und Kilikien wie auch Syrien waren wichtige Zentren des Handels. Doch ungeachtet dessen war Konstantinopel die Stadt der großen Geschäfte, das Zentrum des internationalen Handels schlechthin; Konstantinopel war „die Herrscherin über alle Städte.“<sup>26</sup>

Byzantinische Behörden erschwerten Migrationen in das Landesinnere, besonders in die Hauptstadt, und stellten den neuen Migranten mehrere

<sup>18</sup> Loc. cit.; cf. A. Cowley, *op. cit.*, S. 254.

<sup>19</sup> Z. Ankori, *op. cit.*, S. 51.

<sup>20</sup> G. Prinzig und P. Schreiner, Nikephoros II. Phokas. In: *Lexikon des Mittelalters*. Band 6. München, Zürich: Artemis-Winkler Vrlg., 1993, S. 1156.

<sup>21</sup> W. Blum, Johannes Tzimiskes. In: *Biographisch-Bibliographisches Lexikon*. Band 3. Herzberg, 1992, S. 415–416.

<sup>22</sup> R.-J. Lilie, *Byzanz*. Das Zweite Rom. Berlin: Siedler, 2003, S. 246–256.

<sup>23</sup> Gregorius Bar Hebraeus, *Kethaba dhe-Thunnaye Mighaizikhan*. Ediert und übersetzt von E.A. Wallis Budge. London, 1897, S. 164ff.

<sup>24</sup> Cf. Z. Ankori, *op. cit.*, S. 90ff.

<sup>25</sup> Id., S. 104.

<sup>26</sup> Id., S. 137.

Hindernisse im Weg.<sup>27</sup> Die Aufenthaltsgenehmigungsvergabe in Konstantinopel war durch Führung des Titels „Fremde in der Stadt,“ ἕθνικοί ἐν τῇ πόλει, besonders erschwert.<sup>28</sup> Die Migrationswelle εἰς τὸν πόλιν<sup>29</sup> schloss zweifelsohne auch Rabbaniten und Karäer aus dem Osten mit ein.<sup>30</sup>

### Karäische Siedlungen in Konstantinopel

Anders als die Rabbaniten, die eine lange Geschichte auf byzantinischem Boden hatten, und ohne große Komplikationen neue rabbanitische Zuwanderer aus dem Osten in ihre Strukturen integrieren konnten, hatten die Karäer keine Vorgeschichte im Lande, und mussten sich daher erst durchsetzen. Sie werden sich den Kaisergesetzen gefügt haben, die Nicht-Christen untersagten, sich in der Stadt niederzulassen, und Randgebiete, die im Übrigen auch von Rabbaniten bewohnt wurden, besiedelt haben. Ob es in der frühen Siedlungsgeschichte separate karäische Siedlungsgebiete gab, ist zu bezweifeln;<sup>31</sup> wohl erst ab der osmanischen Eroberung der Stadt, darf man von solchen Séparées sprechen, die zu interessanten Etymologien der Namen mancher von ihnen besiedelter Gegenden führten, wie z. B. der osmanische Name des griechischen Galata, Qaraköy, der sich von Qaray Köy,<sup>32</sup> d. h. „das Dorf der Karäer“ ableitet.

Pera und Galata sind die jüdischen Siedlungsgebiete, in denen sich auch Karäer niederließen.<sup>33</sup> Pera (Πέρα) heißt auf Griechisch „Abgrenzung“,<sup>34</sup> der Name ist signifikant, denn er bezeichnet just das Grenzgebiet der byzantinischen Hauptstadt jenseits des Goldenen Horns. Historisch bildete Pera eine Einheit mit dem einst separaten, und dann ein Teil von Konstantinopel gewordenen Galata. So erklärt sich auch die Verwirrung besonders der

<sup>27</sup> Cf. S. Runciman, *Byzantine Civilization*. 3. Auflage. London: Methuen & Co. Ltd., 1975, S. 101, 210.

<sup>28</sup> Ch. M. Marci, *L'organisation de l'économie urbaine dans Byzance sous la dynastie de Macédoine*. Paris:Guillions, 1925, S. 47ff.

<sup>29</sup> Griech.: „in die Stadt“.

<sup>30</sup> Z. Ankori, *op. cit.*, S. 138.

<sup>31</sup> Cf. A. Galanté, *Les Juifs de Constantinople sous Byzance*. Istanbul: Babok, 1940, S. 59f.

<sup>32</sup> Cf. A. Danon, *op. cit.*, S. 300; cf. A. Galanté, *Les Juifs de Constantinople*, 1940, S. 57ff.

<sup>33</sup> Cf. A. Galanté, *Les Juifs d'Istanbul sous le Sultan Mehmet le Conquerant*. Istanbul: Fakulteler, 1953., S. 176f.

<sup>34</sup> H. Stephanus (Hrsg.), *Thesaurus Graecae Linguae*. Vol. VII. II-P. Graz: Akademische Druck- u. Verlags-Anstalt, 1954, S. 753.

Reisenden, die diese zwei Namen häufig verwechselten.<sup>35</sup> Es ist nun durchaus diffizil, im 11. und 12. Jh. zwischen ihnen zu unterscheiden; manche Wissenschaftler<sup>36</sup> meinen sogar, dass die Grenze zwischen den beiden gar im 13. Jh. noch nicht klar gewesen sei. Eine andere, nicht topographische, sondern linguistische Erklärung vermag vielleicht hierbei zur Aufklärung beizutragen. Es heißt nämlich, dass die „Lateiner“, d. h. die Europäer, v. a. Venezianer und Franzosen, den Namen „Pera“ bevorzugten, während die Griechen selbst eine andere Bezeichnung, nämlich „Galata“ – beides aber Bezeichnungen für dieselbe Lokalität, – präferierten.<sup>37</sup>

Einen wichtigen Beitrag zur Siedlungsentstehung und Konsolidierung der Karäer in Konstantinopel leisteten auch die Zuwanderer aus Adrianopel, die aber erst 1455 zuwanderten; sie werden von uns daher auch erst später behandelt.

### Sprachwandel und Integration in die byzantinische Gesellschaft

Wie bereits erwähnt,<sup>38</sup> fiel es den Rabbaniten ob ihrer langen Geschichte auf byzantinischem Boden nicht allzu schwer, die neuen rabbanitischen jüdischen Zuwanderer in ihr herkömmliches System zu integrieren. Anders verhielt es sich aber bei den Karäern. Vor ihrer ersten Einwanderung, vermutlich am Ende des 10. Jh., gab es keine karäische Gemeinden und Strukturen, sie hatten diese erst aufzubauen.<sup>39</sup>

Die ersten Einwanderer stammten aus dem arabischen Osten, pflegten daher auch ihre orientalisch *Ars Vivendi*, und sprachen die arabische Sprache.<sup>40</sup> Dennoch blieb es nicht für lange Zeit so. Handel und Wandel bestimmten ihren Lebensrhythmus nebst den religiösen Vorschriften und Traditionen. Bereits die zweite Generation begann, das Griechische als Muttersprache zu sprechen, dazu kamen auch die griechischsprachigen Konvertiten in die Gemeinde hinein; die Gräzisierung des Karäertums beschleunigte sich dadurch sehr schnell. An den Werken der Karäer der zweiten und dritten

<sup>35</sup> A. Galanté, *Les Juifs de Constantinople sous Byzance*. Istanbul: Babok, 1940, S. 24f.

<sup>36</sup> *Loc. cit.*

<sup>37</sup> G. L. Schlumberger, *Numismatique de l'Orient latin*. Paris 1878 (Nachdruck, 1954), S. 448.

<sup>38</sup> Cf. im Unterkapitel „Karäische Siedlungen in Konstantinopel“.

<sup>39</sup> Z. Ankori, *op. cit.*, S. 169.

<sup>40</sup> *Id.*, S. 190f.

Generation sehen wir, dass ihre Muttersprache Byzantinisch-Griechisch war, die das Arabische weitgehend verdrängt hatte.<sup>41</sup>

Während die rabbinischen Gelehrtenwerke nur den Kontakt und die Aneignung der griechischen Umgangssprache nachweisen, weisen die Werke der Karäer auf das Studium der klassischen griechischen Philosophie und ein hohes Sprachniveau im Griechischen hin.<sup>42</sup> Die Karäer des 11. Jh. wussten die Sprache dieses Großreiches, in das ihre Vorfahren erst vor einer Generation zugewandert waren, zur ihrer eigenen zu machen.

Das 11. Jh. zeichnet sich in der byzantinischen Geschichte auch durch eine gewisse Renaissance der griechischen Antike aus, sowie das Studium der Klassiker der Literatur und der Philosophie, das von Gelehrten wie Michael Psellos dem Jüngeren<sup>43</sup> und von Johannes VIII. Xiphilinus, dem Patriarchen von Konstantinopel,<sup>44</sup> gefordert wurde. Die Karäer der zweiten und der dritten Generation, anders als die Rabbaniten, standen unter dem Einfluss dieser Kulturbewegung. Der ausschließliche urbane Lebenscharakter begünstigte bei ihnen den Hellenisierungseffekt der Neo-Klassik.<sup>45</sup>

Die sprachliche Eingliederung der Karäer in ihre griechische Umgebung beförderte auch die Übernahme griechischer Namen, die v. a. den Frauen als Erstname, aber auch den Männern als Zweitname nach ihrem hebräischen Namen gegeben wurde.<sup>46</sup>

## **Konsolidierung und Emanzipierung der Karäer: Das Zeitalter der Osmanen**

### **Karäische Siedlungen und neue Zuwanderungswelle**

Die osmanische Eroberung sah die nicht-christliche Bevölkerung Konstantinopels als Befreiung an. Sicherlich waren auch die Karäer dieser Ansicht.<sup>47</sup> Der neue Eroberer suchte nach Wegen, den Einfluss der Griechen, v. a. der

<sup>41</sup> Loc. cit.

<sup>42</sup> Id., S. 194.

<sup>43</sup> Cf. H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*. Band 1: Philosophie, Rhetorik, Epistolographie, Geschichtsschreibung, Geographie. München: Beck, 1978.

<sup>44</sup> H. Thurn (Hrsg.), *Das Zeitalter der Makedonischen Dynastie*, Teil I: Ende des Bilderstreites und makedonische Renaissance, nach dem Geschichtswerk des Johannes Skylitzes. *Byzantinische Geschichtsschreiber* 15. Graz 1983, S. 658ff.

<sup>45</sup> Cf. Z. Ankori, *op. cit.*, S. 195.

<sup>46</sup> Id., S. 198.

<sup>47</sup> A. Danon, *op. cit.*, S. 298.



griechischen Aristokratie und Bürokratie, in seiner neuen Hauptstadt zu mindern. Darum holte der Sultan Juden aus unterschiedlichen Gebieten seines Reiches in die Hauptstadt.<sup>48</sup> Zwei Jahre nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 ordnete Sultan Mehmed II. Fâtih<sup>49</sup> an, die karäische Gemeinschaft aus Adrianopel nach Konstantinopel umzusiedeln. Die neuen Zuwanderer gaben einen starken Anstoß zur geistigen Entwicklung des Karäertums, wodurch Konstantinopel für lange Zeit, bis zur zweiten Hälfte des 18. Jh., das Zentrum der Bewegung blieb.<sup>50</sup> Ihnen folgten auch Karäer aus Selymbria, Burgaz, Parga, Nikomedia, Kerkyra und Salonika nach,<sup>51</sup> auch sogar aus Theodosia und anderen Gebieten des Pontus Euxinus.

Die Karäer, die der Einladung Mehmeds II. folgten, ließen sich in Hasköy nieder, wo sie in den staatlichen Zivilregistern separat aufgenommen wurden, was ihre hohe Stellung und Unabhängigkeit von den Rabbaniten dokumentierte.<sup>52</sup> Unter diesen Neuankömmlingen waren wie erwähnt auch Karäer aus dem Balkan: aus Burgaz, Parga, Kerkyra, Salonika. Die balkanischen Karäer spielten in der folgenden Zeit eine enorme Rolle,<sup>53</sup> standen ab und zu gar im Konflikt mit den Adrianoplern. Die Gemeinde zu Hasköy wurde in Chroniken weiterhin die „Adrianopler Gemeinde“ genannt und spielte eine wichtige Rolle in der Formierung und Emanzipierung der Karäer.<sup>54</sup> Diese Karäer bewahrten ihre gräko-karäische Sprache selbst nach der Zuwanderung der sephardischen Juden nach Konstantinopel im Jahre 1492 unter Bayezid II.,<sup>55</sup> und beeinflussten dabei die anderen Gemeindemitglieder, die neue Sprache und Kultur nicht zu übernehmen. Während die in Konstantinopel alt ansässigen romaniotischen Juden sich in der Gemeinschaft der Neuzuwanderer religiös, traditionell wie sprachlich vollkommen assimilierten, blieben die Adrianopler Karäer in ihrer byzantinischen Umwelt der vor-osmanischen Zeit<sup>56</sup> tief verwurzelt.

<sup>48</sup> Loc. cit.

<sup>49</sup> Id., S. 150f.

<sup>50</sup> Cf. J. Mann, *Texts and Studies*. Vol. 2, 1935, S. 292, Anmerkung 15.

<sup>51</sup> A. Danon, *op. cit.*, S. 299; cf. S. Szyszman, *Communauté karaïte d'Istanbul*. In: VT, vol. 6, fasc. 3, 1956, S. 311.

<sup>52</sup> A. Danon, *loc. cit.*; cf. *idem*, *Documents Relating to the History of the Karaites in European Turkey*. In: JQR, N. S., 17, No. 3, 1927, S. 313, Dokument 80.

<sup>53</sup> Cf. S. Szyszman, *op. cit.*, S. 310, Anmerkung 3.

<sup>54</sup> Cf. Id., S. 311.

<sup>55</sup> A. Galanté, *Les Juifs d'Istanbul*, 1953, S. 93.

<sup>56</sup> Z. Ankori, *op. cit.*, S. 152.

Die lokalen Karäer bewohnten weiterhin Galata, Pera, und einige auch Mâkrî Köy.<sup>57</sup> Es gab noch eine kleine Siedlung in Bâlûk Pâzâr, nicht weit davon stand auch die Brücke, die Konstantinopel (in der Gegend Bâgçê Kapûsî) mit Galata verband; zur Zeit der osmanischen Eroberung gab es dort ein Tor am Ufer des Goldenen Horns. Auf Griechisch hieß es Ὠραία Πόρτα, d. h. *Schönes Tor*, das von Osmanen in *Yâhûdi Kapûsî*<sup>58</sup> umbenannt wurde. Es ist ebenso möglich, dass die Osmanen das Tor nicht umbenannten, sondern den bereits im Gebrauch stehenden Namen just übernommen haben, denn schon Christophore Buondelmonte nennt in seiner Stadtkartographie 1420, d. h. 33 Jahre vor der osmanischen Eroberung, das Tor *Porta Judea*.<sup>59</sup>

Am Ufer gegenüber dem Goldenen Horn in Eminônû existierte eine andere karäische Siedlung, derer Bethaus sich in Arabçîlar Câddesî, an der Stelle der dort heute stehenden kleinen Moschee Arabçîlar Câmî'sî<sup>60</sup> befand. 1597 beginnen in dieser Gegend auf Anordnung von Safiye Vâlide Sultân Bauarbeiten zur Errichtung einer großen Moschee, Yeni Câmî', und zwar hauptsächlich auf dem der karäischen Gemeinde gehörenden Boden. Als Entschädigung erhielt die Gemeinde aus dem Staatstresor jährlich 2260 Aspern,<sup>61</sup> die jüdische Gemeinde erhielt aber für den zu räumenden Platz keine Entschädigung.<sup>62</sup>

### **Karäisch-Rabbinische Beziehungen:**

#### **Der Beginn der politischen Emanzipation**

Die Beziehungen zwischen den Juden und den Karäern waren seit dem Siedlungsbeginn nie eindeutig; sie reichten von vollständiger Konfrontation bis hin zu Freundschaft und Brüderlichkeit; sie änderten sich permanent. Das 16. Jh. zeichnete sich durch eine neue, diesmal qualitativ unterscheidende Konfrontation zwischen den beiden Gemeinden aus, bis sich Karäer um 1600 weigerten, mit den Rabbaniten gemeinsam Staatsteuern zu zahlen. Dies zeigt jedoch,

<sup>57</sup> A. Danon, The Karaites in European Turkey. In: JQR, N.S., 15, No. 3, 1925, S.301.

<sup>58</sup> Id., S.302; cf. E. Oberhammer, Konstantinopel unter Suleiman dem Großen. München, 1902, S.11; cf. A. Galanté, Histoire des Juifs d'Istanbul. Vol. 1. Istanbul: Vrlg. Hüsnütâbiat, 1941, S.177.

<sup>59</sup> G. R. Lud de Sinner (Hrsg.), Christophori Buondelmontii Florentini liborum insularum archipelagi. o.O.: Lipsiae et Berolini, 1824; cf. A. Galanté, Les Juifs de Constantinople, 1940, S.27.

<sup>60</sup> S. Szyszman, *op. cit.*, S.312.

<sup>61</sup> Loc. cit.; cf. A. Danon, JQR, N.S., XV, No. 3, 1925, S.341.

<sup>62</sup> A. Danon, *loc. cit.*

dass die Karäer in den Augen des osmanischen Staates ein integraler Teil der Jüdischen Gemeinde waren. Die Rabbaniten versuchten sogar die durch die Edikte Süleyman des Prächtigen favorisierten<sup>63</sup> Nachfahren der berühmten Kiera,<sup>64</sup> zum Steuerzahlen zu zahlen zu zwingen.

Die Frage ist nun, ob die Karäer Konstantinopels offiziell ein Teil der jüdischen Gemeinde waren, oder separat in die Staatszivilregister eingetragen waren. Es scheint, dass es kein Einheitsmodell des offiziellen Status der Karäer gab. Wie oben bereits erwähnt, hatte Sultan Mehmed II. der Eroberer den Karäern einen Sonderstatus verliehen,<sup>65</sup> dennoch ist es möglich, dass diese Sonderprivilegien nur für die Adrianopler Gemeinde zu Konstantinopel galten. Während das Dokument von 1841 die Unabhängigkeit der Karäer und die Eintragung in die Staatszivilregister bestätigt, verneint ein Dokument von 1747 dies mit der Aussage: „Es gibt keine Erwähnung über eine reguläre Eintragung der Karäer in die Register.“<sup>66</sup> Der imperiale Ferman besagt, dass die Karäer „separat im Register aufgelistet waren.“<sup>67</sup> Ob solch eine Regulierung erst zwischen 1747 und 1841 stattgefunden hat, oder aber vor 1841 irregulär war, sei vorerst dahingestellt. Man darf annehmen, dass die Karäer bis 1841 größtenteils von der Jüdischen Gemeinde abhängig waren. In solchen Fällen, in denen die Karäer gegen die Oberhoheit der rabbinischen Entscheidungen protestierten, appellierten sie an die osmanischen Behörden.<sup>68</sup>

### **Unabhängigkeit der karäischen Gemeinschaft: Die vollständige politische Emanzipation**

In der ersten Hälfte des 19. Jh. konzentrieren sich die Karäer auf die Organisation und den Aufbau ihrer kommunalen Strukturen. Nach dem Wiederaufbau

<sup>63</sup> A. Danon, *op. cit.*, S. 337.

<sup>64</sup> Nicht zu verwechseln mit Ester Kiera, die ein Jahrhundert später, ca. 1610, lebte und ebenso eines großen Einflusses am Hofe der Sultane genoss; cf. A. Danon, *op. cit.*, S. 323, Anmerkung 172; cf. A. Galanté, *Histoire*. Vol. 1., 1941, S. 127, 131f; cf. *idem*, *Documents officiels turcs concernant les Juifs de Turquie*. Istanbul: Vrlg. Haïm Rozio, 1931, S. 145–148; cf. *idem*, *Esther Kyra: d'après de nouveaux documents*. Istanbul: Vrlg. Haïm Rozio, 1926. Zur karäischen Kiera cf. A. Danon, *op. cit.*, S. 323f.

<sup>65</sup> Cf. A. Danon, *op. cit.*, S. 299.

<sup>66</sup> *Id.*, S. 337.

<sup>67</sup> A. Danon, *Documents Relating to the History of the Karaites in European Turkey*. In: *JQR*, N.S., 17, No. 3, 1927, S. 313, Dokument 80.

<sup>68</sup> A. Danon, *The Karaites in European Turkey*. In: *JQR*, N.S., 15, No. 3, 1925, S. 344.

ihres Bethauses 1800 mit finanzieller Hilfe aus der Krim,<sup>69</sup> restaurieren sie auch ihren Friedhof in Hasköy, und erweiterten sein Gelände um 320 Deunum,<sup>70</sup> was im Nachhinein vom Sultan Abdülmecid 1840 genehmigt wurde.<sup>71</sup>

Im Jahre 1841, auf Antrag des Gemeindevorstandes, des Hahâm Bâši der Karäer, Isaak Afedâ Kohen, in Anwesenheit des Hahâm Bâši der Jüdischen Gemeinde, Mose Fresco, erlässt der Sultan Abdülmecid einen Ferman zur Klärung des Status der Karäischen Gemeinde. Der Sultan autorisiert das Oberhaupt der Karäischen Gemeinde, von nun an bis heute Cemâat Bâši genannt, ein selbständiges, eigenes, von der Jüdischen Gemeinde unabhängiges Siegel zu führen.<sup>72</sup> Der Hahâm Bâši der Jüdischen Gemeinde Mose Fresco betonte dabei, dass dieses Siegel in keinerlei Weise für die Angelegenheiten der Jüdischen Gemeinde juristisch umsetzbar sei.<sup>73</sup> Das heißt aber nun, dass die Gemeinden voneinander offiziell getrennt waren.

### **Die Karäische Gemeinde im 20. Jahrhundert: Späte osmanische und türkische Periode**

Nach dem tragischen Brand in Konstantinopel, am 17. März 1918, der den größten Teil Hasköys, wo sich das alte Bethaus und das Büro der Gemeinde befand, vernichtet hatte, wurde das Gemeindezentrum in den Stadtteil Karaköy, in eines der möblierten Häuser Galatas in Kassab Çıkmazı umsiedelt.<sup>74</sup>

Am Beginn des 20. Jh. zählte die Karäische Gemeinde ein paar hundert Mitglieder, deren Zahl sich ständig verringerte. Das Zusammengehörigkeitsgefühl war verschwunden oder beschränkte sich bestenfalls auf eine gewisse Philanthropie. Eine Fülle von Rechtsansprüchen auf Grund und Boden, die der Gemeinde einst vermacht worden waren, ging fast zur Gänze verloren.<sup>75</sup>

Die Grabsteine der verlassenen Friedhöfe wurden von der lokalen Bevölkerung, ohne Dazwischentreten der Gemeinde, als Baumaterial verwendet. Auf

<sup>69</sup> Cf. Id., S. 346ff.

<sup>70</sup> I. e. ca. 30 Hektar.

<sup>71</sup> Id., S. 349.

<sup>72</sup> A. Danon, Documents Relating to the History of the Karaites in European Turkey. In: JQR, N.S., 17, No. 3, 1927, S. 312, Dokument 80; cf. M. E. Elöve, Türkiye'de Din İmtiyazları. In: V. R. Sevig und E. Arsebük (Hrsg.), Ankara Üniversitesi Hukuk Fakültesi Dergisi, Band 11, 1954, S. 233–234.

<sup>73</sup> A. Danon, *op. cit.*, S. 313.

<sup>74</sup> S. Szyszman, *op. cit.*, S. 311.

<sup>75</sup> S. Szyszman, Das Karäertum: Lehre und Geschichte. Wien: Age d'Homme-Karoniger, 1983, S. 113.

einem dieser Friedhöfe wurde anlässlich der Materialsuche für den Straßenbau eine Genisa entdeckt, deren Inhalt von den Arbeitern verbrannt wurde.<sup>76</sup>

Am 17. März 1918 zerstörte ein großer Brand den Stadtteil von Hasköy am Goldenen Horn. Zahlreiche Bücher und Handschriften, die sich in fast jedem Haus befanden, wurden zerstört. Selbst, was die Flammen verschonten, überlebte nicht lange. Überreste der alten Schriften wurden entsorgt.<sup>77</sup>

S. Szyszman besuchte die Gemeinde 1955 und 1973 und stellte fest,<sup>78</sup> dass sich zwischen diesen beiden Jahren die Lage um vieles verschlechtert hatte. Um 1960 lehnte sich ein junger Mann gegen die allgemeine Gleichgültigkeit und Stagnation auf. Trotz aller Schwierigkeiten versuchte er, die Gemeindeangelegenheiten zu verwalten. Die Stadtverwaltung von Istanbul strengte einen langen Prozess an, um im Rahmen der Urbanisierung die Auflösung des karäischen Friedhofes zu erreichen. Dem jungen Mann, dessen Namen unbekannt bleibt, gelang es, den Prozess für die karäische Gemeinde zu gewinnen.<sup>79</sup>

Der imperiale Ferman vom 1841, der den Gemeindeoberhaupt als Cemâat Bâşi<sup>80</sup> definierte, wurde von der türkischen Republik bestätigt und übernommen. Das heißt aber, dass das Gemeindeoberhaupt nicht unbedingt der geistliche Anführer der Gemeinde, der *Imam*,<sup>81</sup> sein soll; es kann durchaus auch ein säkularer Vertreter sein. Dieses ist nach dem Tod von Dr. Abraham Krimi in den 50er Jahren des 20. Jh. der Fall, der aktuelle Cemâat Bâşi ist ein aus der Krim stämmiger Karäer, dessen Muttersprache der karäische Ethnolekt des Krimtatarischen ist; der nächste wird wohl aus den Reihen der griechischsprachigen Karäer gewählt werden. Der heutige Imam, der Priester, ist griechisch- und der *locum tenens* des *Habâm*-Amtes griechisch- und karäisch-türkischsprachig.

## Fazit

In der vorliegenden Abhandlung zur Entstehungs- und Siedlungsgeschichte der Karäer in Konstantinopel wurde anhand der Niederlassungsorte in der Stadt der Konfliktdiskurs aufgezeigt, in dem sich die Karäer in ihrer neuen

<sup>76</sup> Id., S. 114.

<sup>77</sup> Loc. cit.

<sup>78</sup> Id., S. 115.

<sup>79</sup> Loc. cit.

<sup>80</sup> Cf. A. Danon, *op. cit.*, S. 312ff, Dokument 80.

<sup>81</sup> Cf. M. E. Elöve, *Türkiyede Din İmtiyazları*, S. 236f.

Heimat befanden. Sie besiedelten jüdische Lokalitäten, hatten sich daher auch um Integration in die jüdischen Strukturen zu bemühen, wollten aber die Unabhängigkeit, die sie in ihrer alten Heimat seit dem 8. Jh. von Gnaden des Kalifen al-Mansur genossen, nicht verlieren.

Die Nähe an der romaniotischen, und später, an der sephardischen Judentum einerseits, und der Drang zur Selbständigkeit und Bewahrung des Glaubens der Väter andererseits, veranlasste die karäische Gemeinschaft andere Wege als die der Juden zu gehen. Sie waren ihrer Umgebung gegenüber offen, übernahmen, sofern es ihrem Glauben nicht widersprach, die Lebensart ihrer griechischen Nachbarn, und eigneten sich ein hohes Niveau des klassischen Griechisch an. Griechisch wurde zu ihrer Muttersprache; sie bemühten sich um die Exegese der Heiligen Schrift und der Ausarbeitung der karäischen Halacha, was zu beschreiben einer separaten Abhandlung bedarf.

Als Minderheit lebend, hielten sie sich an ihre Prinzipien und griffen die erste, unter dem Tanzimat entstandene Möglichkeit auf, ihre organisatorische Unabhängigkeit zu erlangen.